Eine Dummheit kommt selten allein

Autor(en): **Hoffmann, Christian P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **98 (2018)**

Heft 1055

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-816066

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

FREIE SICHT

Eine Dummheit kommt selten allein

Nun also doch. Nachdem die grosse Steuerreform in manch bürgerlichen Kreisen hatte Hoffnungen aufkeimen lassen, der notorisch wankelmütige und undurchschaubare US-Präsident könne zu einer vernunftorientierten Politik verleitet werden, entschied Donald Trump kurzerhand: Importzölle für Stahl und Aluminium müssen her. Er habe schliesslich amerikanischen Industriearbeitern seinen Schutz versprochen, und überhaupt: die günstigen Importe aus Asien und Europa seien schrecklich unfair gegenüber der US-Industrie. Ein herzhaftes Pfui für Aussenhandelsdefizite.

Hunderte Analysen wurden vorgetragen und niedergeschrieben, zu allen Zeiten und aus den verschiedensten Disziplinen, und immer und immer wieder betonten sie: Jeder Zoll macht ein Land ärmer. Er bestraft vor allem die Einheimischen. Denn Güter werden eben dann importiert, wenn sie im Ausland effizienter produziert werden können als im Inland. Ein Zoll senkt damit direkt die Kaufkraft der Inländer.

Es nutzte nichts. Ob Trumps angekündigter Dummheit legte sogar der Direktor des Nationalen Wirtschaftsrates und oberste Wirtschaftsberater des Präsidenten, Gary Cohn, sein Amt nieder. Zum Glück, dachten wir nicht zum ersten Mal, leben wir in Europa – Brüssel ist nicht Washington. Einen knappen Tag nach Trumps Ankündigung meldete sich die EU zu Wort: Sollten die USA Stahlimporte mit einem Zoll versehen, werde die EU Zölle auf «Harley-Davidson, auf Bourbon und auf Bluejeans» (!) aus den USA erheben. Man wolle schliesslich keinen Handelskrieg. Ja tatsächlich, das war die Begründung. Die EU verhindert also eine Schiesserei, indem sie zurückschiesst.

Stellt sich nur die Frage, welche Torheit die schlimmere ist: das Begehen eines Fehlers oder die Wiederholung des Fehlers als Reaktion darauf? Vielleicht muss man es also ein letztes Mal wiederholen: Jeder Zoll macht ein Land ärmer. Jeder Strafzoll bestraft vor allem die Einheimischen.

Christian P. Hoffmann
ist Professor für Kommunikationsmanagement an der Universität Leipzig und Forschungsleiter am Liberalen Institut in Zürich.

RES PUBLICA

Ewige Lohndebatte

Ein Schlag ins Gesicht jeder Frau», «Verzögerungstaktik» nach 37 Jahren, die «Frauen ohne Lobby» im Bundeshaus: die Schlagzeilen zum ständerätlichen Entscheid waren erbost und empört. Was war geschehen? Der Ständerat hatte die Vorlage zur Revision des Gleichstellungsgesetzes an die vorberatende Kommission zurückgewiesen. Auch der neue Vorschlag von Bundesrätin Simonetta Sommaruga, statt der kritisierten «Lohnpolizei» nun alle vier Jahre zumindest eine Lohngleichheitsanalyse in Betrieben mit mehr als 100 Mitarbeitenden einzuführen, fand bei der überwiegend männlich-bürgerlichen Ratsmehrheit keinen Anklang. Immerhin: der Rat trat auf das Geschäft ein.

Die grosse Empörung über diese Verzögerung teile ich allerdings nicht – die konservative kleine Kammer bestätigte mir damit bloss ihren Ruf als rurale Sittenwächterin. Natürlich wäre es wünschenswert, der seit 1981 geltende Verfassungsgrundsatz der Lohngleichheit hätte sich schon lange verwirklicht. So funktioniert die Schweiz aber nicht. Den gesellschaftlichen Wandel gesetzlich zu erzwingen, provoziert Widerstand. Solche Anliegen brauchen (leider!) mindestens eine Generation, um allgemein akzeptiert zu werden.

Gegen Lohnanalysen ist nichts einzuwenden – diese Daten wären bestimmt aufschluss-, vielleicht in Einzelfällen sogar hilfreich. Doch bezweifle ich, dass sie das probate Mittel sind, um Lohngleichheit herzustellen. Da die Lohnunterschiede in erster Linie zwischen Vätern und Müttern bestehen und nicht zwischen Frauen und Männern, hängt die Lohngleichheit ganz besonders von der Vereinbarkeit von Familie und Beruf ab. Der Weg des geringsten Widerstands ist es heute, als Familie das traditionelle Modell zu wählen. Egalitäre Modelle, die viel private Initiative erfordern, die Frauen aber im Arbeitsprozess behalten würden, wirkten sich auf die Löhne der betreuenden Personen bestimmt rascher aus als weitere Lohnanalysen. Ändert sich nichts an der gängigen Rollenaufteilung, wird sich auch die Lohndebatte noch ewig hinziehen.

Nadine Jürgensen
ist Juristin, freie Journalistin und Moderatorin. In ihrer Kolumne «Res publica» beschäftigt sie sich jeweils mit den Debatten des letzten Monats. Sie lebt bei Zürich.